

Das Magnus-Haus wird EPS Historic Site

Die Europäische Physikalische Gesellschaft (EPS) würdigt die physikgeschichtliche Bedeutung der Hauptstadtrepräsentanz der DPG.

Mit dem Magnus-Haus präsentiert sich die DPG in geschichtsträchtiger und architektonisch eindrucksvoller Umgebung des Pergamon-Museums in Berlin-Mitte. Das Gebäude ist auch der Sitz der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin, gleichzeitig Keimzelle und heutiger Regionalverband der DPG. In einem feierlichen Akt am 15. Oktober enthüllten EPS-Präsident Luc Bergé und DPG-Präsident Lutz Schröter in Anwesenheit weiterer Gäste die zugehörige Gedenktafel.

Gustav Magnus (1802 – 1870) wohnte 30 Jahre in dem nach ihm benannten Haus – eine kurze Zeit in seiner fast 270-jährigen Geschichte. Doch diese drei Jahrzehnte waren von großer Bedeutung für die Geschichte der Physik in Deutschland, wie der Wissenschaftshistoriker Stefan Wolff in seinem Festvortrag zeigte.

Der 1802 in Berlin geborene Gustav Magnus wurde außerordentlicher Professor für Technologie an der Berliner Universität. 1840 erwarb er vor der Heirat mit der Tochter des verstorbenen Verlegers Humblot das Haus am Kupfergraben, das neben der Familiengründung auch der Lehre und Forschung dienen sollte. In diesem Haus konzentrierten sich seine phy-



DPG / Andreas Böttcher

Die Festgäste verfolgten die Enthüllung der Gedenktafel, die das Magnus-Haus Berlin als „EPS Historic Site“ kennzeichnet. Direkt neben der Tafel stehen (links) EPS-Präsident Luc Bergé und DPG-Präsident Lutz Schröter. Ganz rechts ist der PTB-Präsident und designierte DPG-Präsident Joachim Ullrich zu sehen.

sikalischen Aktivitäten: Er hielt Vorlesungen und richtete dafür ein „physikalisches Kabinett“ mit Apparaten ein. Ab 1843 versammelte er den wissenschaftlichen Nachwuchs zum „Physikalischen Colloquium“ und leitete zu eigenen Forschungen an. Sechs dieser Teilnehmer gründeten 1845 die Physikalische Gesellschaft zu Berlin, aus der 1899 die Deutsche Physikalische

Gesellschaft hervorging. Magnus etablierte mit seinem 1863 eingerichteten größeren Laboratorium für Physik gewissermaßen einen Vorläufer eines modernen Universitätsinstituts, wie Stefan Wolff betonte.

Ingolf Hertel vom Max-Born-Institut Berlin, der 20 Jahre im Kuratorium des Magnus-Hauses aktiv war, ließ die wichtigsten neueren Wegmarken der Geschichte des Hauses Revue passieren. Seit 1994 dient die Repräsentanz der DPG in Berlin als wissenschaftliche Begegnungsstätte – vornehmlich zur Intensivierung des Gedankenaustauschs zur Lösung von Problemen, bei denen die Physik helfen kann und die von allgemeiner gesellschaftlicher Bedeutung sind. „Die Auszeichnung des Magnus-Hauses Berlin als ‚EPS Historic Site‘ ist für die DPG von zentraler Bedeutung, um unsere Verantwortung als DPG als Wissensgesellschaft für unsere Gesellschaft, unsere Kultur wahrzunehmen“, sagte DPG-Präsident Lutz Schröder. Dies sei gerade im Hinblick auf die Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen wichtig, insbesondere des Klimawandels.

Alexander Pawlak

Kurzgefasst

Geldsegen für Quantenforschung

Der Freistaat Bayern investiert bis 2024 83,3 Millionen Euro in das „Munich Quantum Valley“. Immerhin 25 Millionen Euro Landesmittel erhält die „Berlin Quantum Alliance“ in den nächsten fünf Jahren.

Mit KI Akzente setzen

Das BMBF fördert das Kompetenzzentrum AKzent4.0 in Aachen. Mit 18 Millionen Euro soll eine Modellfabrik entstehen, die virtuelle Räume mit Reallaboren verbindet.

Energieeffizient beschleunigen

Am supraleitenden Elektronen-Linearbeschleuniger S-DALINAC der TU Darmstadt ist es weltweit erstmals gelungen, über 80 Prozent der Beschleunigungsleistung zurückzugewinnen. Der genutzte ERL-

Modus ist auch für Medizin und Industrie sowie Großforschungsanlagen interessant. (Vgl. Physik Journal, Oktober 2017, S. 7)

Deutsche Beteiligung gefragt

Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat sich in einer Stellungnahme u. a. dafür ausgesprochen, dass sich Deutschland bei internationalen Forschungsinfrastrukturen einbringt, um auch wissenschaftlich Einfluss zu nehmen. PDF unter bit.ly/3lO473q

Ein Zuhause für Start-ups

In der Hamburger Science City Bahrenfeld stehen für wissenschaftliche Start-ups Labore, Werkstätten, Büros und Meeting-Räume auf 2700 m² zur Verfügung. Die Kosten von 17,5 Millionen Euro teilen sich die Stadt Hamburg, das DESY und die Uni Hamburg.